

BESPRECHUNGEN

Kirche

Zeugnis und Dialog. Die katholische Kirche in der neuzeitlichen Welt und das II. Vatikanische Konzil. Klaus Wittstadt zum 60. Geburtstag. Hg. v. Wolfgang WEISS. Würzburg: Echter 1996. 598 S. Lw. 88,-.

Klaus Wittstadt, Professor für fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit an der Universität Würzburg, befaßt sich seit etwa einem Jahrzehnt intensiv mit der Erforschung des Zweiten Vatikanischen Konzils, unter anderem als Mitherausgeber der auf fünf Bände geplanten Geschichte des Konzils, deren deutsche Ausgabe im Herbst zu erscheinen beginnt. Dieser Forschungsschwerpunkt bestimmt auch die Festschrift, deren 33 Beiträge sich fast alle mit dem Konzil und der von ihm angestoßenen Auseinandersetzung der Kirche mit der Moderne befassen.

Nach der meisterhaften Skizze des Gesamtproblems Kirche und Moderne von Franz-Xaver Kaufmann zu Beginn des Buchs sind zunächst Aufsätze hervorzuheben, die die Rezeption der Eröffnungsansprache Johannes' XXIII. in der ersten Konzilsperiode untersuchen (Giuseppe Ruggieri) und dem Beitrag der spanischen Theologie und überhaupt dem Verhältnis des Spaniens Francos zum Konzil nachgehen (Evangelista Vilanova und Hilari Raguer). Diese Aufsätze – italienisch bzw. spanisch abgedruckt, aber mit ausführlichen, alles Wesentliche enthaltenden deutschen Zusammenfassungen – machen deutlich, in welchem Ausmaß das Konzil sich die Grundintentionen Johannes' XXIII. zu eigen machte, wie wenig die spanische Theologie beitragen konnte und wie skeptisch die spanische Regierung dem Konzil gegenüberstand. In dem Kapitel über die Theologie des Konzils sind vor allem die Aufsätze bemerkenswert, die an einzelnen Problemfeldern nachweisen, daß das Zweite Vatikanum kein ein für allemal abgeschlossenes Ereignis darstellt, sondern stets weiterentwickelt werden muß; denn es konnte bei weitem nicht

alle Probleme befriedigend lösen – wie etwa die Stellung des Alten Testaments in der Kirche (Josef Schreiner) und das Verhältnis von Amtsträgern und Nichtamtsträgern (Erich Schrofner) –, und dann fordern die Veränderungen der Zeit eine „ständige Neuaneignung“ (358), wie es Karl Hillenbrand am Beispiel des Priesterbilds aufzeigt. Wie sehr jedoch die vom Konzil entwickelten Grundkategorien überzeugende Antworten auch auf die Fragen von heute ermöglichen, legen Günter Koch und Bernhard Fraling am Beispiel der Ehetheologie und der Ethik dar.

Die weitgehende thematische Geschlossenheit hebt dieses Buch aus der stets wachsenden Zahl der Festschriften heraus und macht es zu einer wichtigen Quelle für das Zweite Vatikanische Konzil und seine Wirkungsgeschichte.

Wolfgang Seibel SJ

RAPPERS, Niels: *Die deutschen Diözesen.* Geschichten, Gestalten, Gegenwart. Ein praktischer Führer. Freiburg: Herder 1996. 190 S. Kart. 24,80.

Im Vorwort bemerkt der Verfasser mit Recht, daß es bisher nicht möglich war, sich „kompakt und aus einer Hand“ über alle 27 deutschen Diözesen zu informieren. Diesen Mangel will er beheben. Er skizziert bei jeder Diözese zunächst die Geschichte, nennt dann Bischof, Bischofskirche und Heilige, erwähnt wichtige Persönlichkeiten, bringt Ausführungen zur Landschaft und schließt mit statistischen Daten. Offensichtlich stützt er sich dabei hauptsächlich auf Angaben aus den Diözesen selbst.

Die Hinweise auf die Geschichte geben in den meisten Fällen einen zuverlässigen Überblick. Die Angaben über die Bischöfe bringen bei einigen nur das Datum der Ernennung und der Bischofsweihe, bei anderen auch das Geburtsdatum, bei wieder anderen eine vollständige Vita, hier und da noch pastorale Anliegen und Ziele.

Bei den „Persönlichkeiten“ ist nicht recht klar,

nach welchen Prinzipien sie ausgewählt wurden. Einmal werden sie bei den Diözesen genannt, in denen sie geboren wurden, obwohl sie ihr gesamtes aktives Leben anderswo verbrachten, wie Oswald von Nell-Breuning, der hier bei Trier auftaucht. Andere stehen bei der Diözese ihres Wirkens, wie Rupert Mayer in München, wo man ihn auch mit Recht erwartet. Paderborn nennt wegen des ökumenischen Engagements des Bistums Johann Adam Möhler, der mit Paderborn nur wegen des dortigen Johann-Adam-Möhler-Instituts zu tun hat, das aber gar nicht erwähnt wird. Bemerkenswert ist, daß auch evangelische Christen vertreten sind: Ernst Barlach (Hamburg), Alfred Krupp (Essen) und – mit einer eindrucksvollen Würdigung – Martin Luther (Magdeburg).

Unter dem Titel „Zur Landschaft“ wird durchgehend der Erholungs- und Freizeitwert hervorgehoben; sogar ein „Freizeitbistum“ gibt es (Fulda). Die Leser erfahren auch Dinge, die man in einem Buch über die Diözesen kaum sucht, zum Beispiel daß im Bistum Fulda der Zug „alle paar Minuten“ einen Tunnel durchfährt, daß in Hamburg Steinway-Flügel produziert werden, daß das Hermannsdenkmal auf einem 30,7 m hohen Sockel steht oder welche Volksfeste es gibt, vom Drachentisch in Furth im Wald bis zum Wettjodeln in Altenbrak.

Die statistischen Daten folgen keinem einheitlichen Raster; einmal sind sie extrem ausführlich, ein andermal bringen sie gerade die Fläche der Diözese sowie die Zahl der Katholiken und der Pfarreien. Die für Bamberg, München und Freising sowie Paderborn genannten Zahlen der Diözesanpriester und Ordensschwester sind etwa um das Zehnfache überhöht, wurden aber inzwischen auf einem Beiblatt richtiggestellt. Auch an anderen Stellen finden sich fehlerhafte Angaben: Heidenheim an der Brenz liegt nicht im Allgäu (149); das Münsterland „öffnet sich“ nicht „östlich der Stadt Paderborn“ (133). Daß stets von München-Freising gesprochen wird, obwohl der offizielle Name München und Freising heißt, ist dabei eher ein Schönheitsfehler.

Das Fazit: Ein Buch dieser Art ist wichtig, der erste Versuch ist aber nicht in allen Punkten gelungen. In einer zweiten Auflage sollten die Ungleichgewichte beseitigt, die Fehler korrigiert

und, vor allem, den Angaben über den Bischof und der Statistik einheitliche Kriterien zugrunde gelegt werden. Die Ausführungen über die Landschaft sind eigentlich überflüssig.

Wolfgang Seibel SJ

KÖSTERS, Christoph: *Katholische Verbände und moderne Gesellschaft*. Organisationsgeschichte und Vereinskultur im Bistum Münster 1918 bis 1945. Paderborn: Schöningh 1995. 684 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B. 68.) Lw. 98,-.

Daß sich die „Katholizismusforschung“ nicht zuletzt dem Vereins- und Verbändeleben zuwendet, verwundert nicht; denn neben Familie und Schule bildeten die katholischen Vereine „einen entscheidenden institutionellen Stützpfeiler des katholischen Milieus“, der „sämtliche Lebensbereiche der Katholiken“ erfaßte (25). Gemäß dieser Einsicht erhebt Kösters Werden und Leben einiger herausragender Verbände in der Diözese Münster. Detailreich und aktenmäßig ausgewiesen legt er in zwei großen Kapiteln die Geschichte dieser Verbände dar: die Zeit nach 1848 („Katholische Verbände und Modernisierung“) und nach 1933 („Katholische Verbände und Nationalsozialismus“).

Aus beiden Kapiteln sind wichtige Erkenntnisse zu verbuchen. Für die Zeit nach 1848 läßt sich festhalten, daß sich bei der Gründung der Vereine die Vereinsfreiheit ebenso auswirkte wie die durch die Enzyklika „Rerum novarum“ (1891) bewußtgewordene soziale Frage und die Ablehnung der Repressionen, die im Kaiserreich auf das Erste Vatikanische Konzil folgten. Diese Tendenzen wurden durch religiöse Bewegungen (Exerzitien, Marianische Kongregationen) gefördert. Kösters ist allerdings der Meinung, daß der Verbandskatholizismus in der Diözese Münster bereits in den zwanziger Jahren seinen Zenit überschritten hatte; denn die Ghettostruktur blieb zwar bestimmend, aber eine gegenläufige kirchliche Aufbruchsbewegung distanzierte sich von den Strukturen einer katholischen Sondergesellschaft (34f.).

Die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach 1933 verläuft ambivalent. Sie trägt zur Erosion des katholischen Milieus bei und fördert zugleich die Verkirchlichung – mit dem